

Die biografischen Zeugnisse wurden durch Texte einer Ausstellung des Ulmer Stadtarchivs ergänzt, die anlässlich des 50. Jahrestags der Reichspogromnacht entstanden sind. Obwohl die thematische Auswahl und Darstellung von den Juden im Mittelalter bis zur Verfolgung der jüdischen Gemeinde im Nationalsozialismus gelungen ist, zumal der Antisemitismus vor 1933 berücksichtigt wurde, scheint es doch fraglich, ob die Aufnahme von bausteinartigen Katalogtexten einem Erinnerungsband gerecht wird, ob nicht ein die Lebensgeschichten begleitender Essay zur Geschichte der Ulmer Juden seit 1900 sinnvoller gewesen wäre. Ungeklärt bleibt in dem Werk auch die zentrale Frage, warum es trotz Integration der jüdischen Minderheit in Ulm innerhalb kurzer Zeit zur Ausgrenzung kommen konnte. Wer waren denn die Ulmer Akteure? Wie funktionierte lokale Diskriminierung jüdischer Bürger? Bestanden auch Handlungsspielräume für Solidarität und Menschlichkeit? Der schwerwiegende inhumane Auftakt des späteren Völkermordes sollte nicht – wie der ehemalige Ulmer Oberbürgermeister in seinem Vorwort schreibt – «unbegreiflich» bleiben, sondern angesichts des grassierenden Rassismus hierzulande zur lückenlosen lokalgeschichtlichen Aufklärung der Ursachen und der Mechanismen der Entrechtung jüdischer Bürgerinnen und Bürger verpflichtet.

Getragen vom Gedanken der Versöhnung knüpfte die pensionierte Lehrerin Ortrud Seidel Kontakte zu ehemaligen Gmünder Juden in den USA und Israel. Was sie in ihren Gesprächen mit Zeitzeugen an Fotos, persönlichen Dokumenten und Erzählungen sammelte, ist dokumentiert in einem illustrierten **Gedenkbuch zur Geschichte der Gmünder Juden**. Die engagiert verfaßte «persönliche Spurensuche» ist in zwei Hauptteile gegliedert. Während in einem ersten historischen Abriß der Bogen vom Antijudaismus der Antike als eherner Wurzel des späteren Judenhasses über die württembergischen Schutzjuden in der Neuzeit bis zur Judenverfolgung im Nationalsozialismus gespannt wird, wobei das Geschehen in Schwäbisch Gmünd allerdings nur Randnotizen liefert, stehen im zweiten bedeutsamen Teil die Menschen und ihre Leidensgeschichte im Mittelpunkt. Anhand der Familienbiografie einzelner Gmünder Juden – z. B. des Rechtsanwalts David Heimann, der Familie Alfred Meth, die ein großes und traditionsreiches Kaufhaus in der Innenstadt betrieb, dem Gymnasiallehrer Spiro oder den Viehhändler Rothschild u. a. – werden das Wirken der Juden in Schwäbisch Gmünd, ihre Bedeutung, die Verfolgung und das schwierige Leben der Familien in der Emigration veranschaulicht. Dabei verfolgt die Autorin in den einzelnen Beiträgen die Spuren familiärer Verästelungen bis in die Gegenwart. Erinnert wird auch an die Ermordung von Gmünder Juden wie Selma Kahn, Dorothea Meth, Fanny Heimann durch Kurzbiografien und durch die Vorstellung der betreffenden Deportationsorte Riga, Izbica, Auschwitz.

Die Stärke dieses Heimatbuches liegt in der Plastizität, mit der es der Autorin gelingt, über die Schilderung des persönlichen Schicksals von Mitgliedern der jüdischen

Gemeinde und von Aspekten der jüdischen Lebenswelt – z. B. zur Arbeitskultur jüdischer Viehhändler und Szenen aus den jüdischen Festen – Interesse und auch Betroffenheit zu wecken. Es wird Fremdes vermittelt und die anonyme Gruppe der jüdischen Opfer in identifizierbare persönliche Einzelschicksale aufgelöst. Ortrud Seidels Buch stellt jedoch keine wissenschaftliche Studie zur Geschichte der Gmünder Juden dar; dies war auch nicht die Absicht der Verfasserin. Folglich bleiben bei der Lektüre auftauchende Fragen zur Zwangsarisierung der jüdischen Geschäfte und zum Verhalten der örtlichen Nazis und der Mitläufer unbeantwortet. Statt allzu vieler lokaler Illustration zur allgemeinen Geschichte der Juden und der Judenfeindschaft in Deutschland hätte man sich beim Lesen mehr mit der Lokalgeschichte verwobene exemplarische Lebensläufe gewünscht.

Regina Schmid und Martin Ulmer

HARRY KÜHNEL (Hrsg.): **Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung. Vom Alten Orient bis zum ausgehenden Mittelalter**. (Kröners Taschenausgabe, Band 453). Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1992. LXXXI, 334 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Leinen DM 42,-

Der zeitliche und geographische Rahmen dieses Werks spannt sich von der sumerisch-babylonischen Epoche in Mesopotamien über die Perser, Griechen und Römer bis ins europäische Spätmittelalter. Dies mag zunächst verblüffen, ist jedoch durchaus sinnvoll, ja logisch, schließlich hat das christliche Abendland die Kleidung übernommen, so wie sie über Griechen, Römer und Byzantiner aus dem Vorderen Orient überliefert worden war. Dies betrifft modische Kleidung ebenso wie geistlich-kultische oder solche, die der «weltlichen» Repräsentation diene.

Das Werk, an dem vor allem österreichische Wissenschaftler gearbeitet haben, beginnt mit Aufsätzen über griechische, römische und byzantinische Kleidung, über *Kleidung und Gesellschaft im Mittelalter* und über *Die Kriegsrüstung im europäischen Mittelalter*. Sie machen Tendenzen, Entwicklungen, den Bedeutungswandel von Kleidung deutlich, zeigen auf, daß Kleidung weit mehr war als ein äußerer Schutz gegen Wind und Wetter, daß sie – wie zahlreiche Kleiderordnungen belegen – vor allem im Mittelalter zum Indikator sozialer Herkunft, zum Kennzeichen der Standeszugehörigkeit wurde, wobei nicht nur Form oder Stoff (Seide), sondern auch Farben zur Unterscheidung von Rang, Amt oder Beruf dienten. Wichtig war für die mittelalterliche Gesellschaft die Kleidung wohl auch – anders als heute – als vererb- oder veräußerbare, als wertbeständiges Sachgut, was unter anderem in der «Erbschaftssteuer» des «Bestgewands» seinen Ausdruck fand.

Diesen Aufsätzen folgt dann das eigentliche alphabetisch angeordnete und lexikalisch aufgebaute Bildwörterbuch. Hier nun ist, beginnend mit Abolla (römischer Mantel)

und endend mit Zweizipfliges Schalgewand, wirklich alles zu finden, was nur irgendwie mit Kleidung zusammenhängt, eben auch Kopfbedeckungen wie Kronen, Schmuck, Würdezeichen wie der Abtstab oder Bewaffnung wie Helme, Panzer, Rüstungen. Zeichnungen verdeutlichen die Begriffe (allerdings nicht alle), Literaturhinweise ermöglichen jede Form der weiteren Vertiefung. Leider ist das Lexikon zu sehr vom Wort, vom Begriff, von der schriftlichen Quelle her gedacht: Kennt man einen Begriff, bekommt man ihn erläutert, doch sieht man beispielsweise auf einer Abbildung (Buchmalerei, Fresco) ein Kleidungsstück und kennt nicht seinen Namen, wie will man dann das Wörterbuch benutzen? Unter welchem Begriff soll man nachschlagen?

Nicht völlig befriedigend ist die Verwendung des Buchs auch für den Zeitabschnitt «Mittelalter». Wer sich speziell dafür interessiert, wird im Bereich Rüstung zwar fast alles finden, der Bereich Kleidung im engeren Sinne ist jedoch zu sehr auf deren Gebrauch in der Antike fixiert und läßt deshalb manches vermissen. So wird das Stichwort Kopftuch wie folgt erläutert: *Das in Ägypten zum königlichen Ornat gehörende K. ist ein rechteckiges, ursprünglich glattes, später gefälteltes (!) Tuch, dessen Breitseite an der Stirn von einem Diadem gehalten wird und, über Haar bzw. Perücke gelegt und am Hinterkopf zu einem Zopf gedreht, links und rechts auf die Brust herabfällt.* Es ist nur schwer vorstellbar, daß mit diesem Kopftuch im Mittelalter eine Magd oder eine Bauersfrau ihre Arbeit verrichten konnte.

Wer sich für Kleidung, wie sie in der Vergangenheit getragen wurde, interessiert und nach entsprechender Literatur sucht, wird trotzdem gerne zu diesem Buch greifen, ja muß es geradezu. Zwar gibt es Hunderte von Spezialuntersuchungen über Kleidung, Tracht, Uniform, Rüstung, doch fehlt es bisher an größeren Übersichtswerken zu diesem Thema. Das vorliegende Buch kann die Forschungslücke zwar nicht schließen, macht sie jedoch um einiges kleiner.

Wilfried Setzler

PETER RÜCK (Hrsg.): **Pergament. Geschichte, Struktur, Restaurierung, Herstellung.** (Historische Hilfswissenschaften, Band 2). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991. 480 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen. Leinen DM 240,-

Für Jahrhunderte war das Pergament, eine unter starker Spannung luftgetrocknete Tierhaut (meist Schaf), der Beschreibstoff schlechthin. Erst die «Erfindung» des Papiers und seine massenhafte Herstellung im Spätmittelalter boten einen preisgünstigeren, allerdings auch nicht so dauerhaften Ersatz. Die Pergamenturkunde ist für den Mediävisten, ob Historiker, Sprachforscher, Volkskundler oder etwa Rechtswissenschaftler, meist die wichtigste Quelle, aber auch andere Aufzeichnungen des Mittelalters sind weit überwiegend auf Pergament geschrieben. Das Pergament ist aber nicht nur als Träger der Schrift

wichtig, es liefert auch Möglichkeiten der Datierung, zur Erkenntnis von Fälschungen, auf ihm können eventuell Radierungen nachgewiesen oder ältere verlorengegangene Texte wieder sichtbar gemacht werden. Während es bisher meist Historiker waren, die sich mit dem Pergament beschäftigten, sind es nun im zunehmenden Maße vor allem Restauratoren und Naturwissenschaftler.

Das Institut für Historische Hilfswissenschaften der Universität Marburg, das über die bedeutendste Fotosammlung mittelalterlicher Urkunden verfügt, hat nun in vorliegendem Werk erstmals den Versuch unternommen, *die historischen, naturwissenschaftlichen und restauratorischen Kenntnisse mit den Geheimnissen heutiger Hersteller zu verbinden.* In 33 Beiträgen beschäftigen sich führende Wissenschaftler und Mitarbeiter von Instituten und Betrieben aus Australien, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Indien, Israel, Italien, Jemen, Österreich, Polen, Portugal, Schweiz und Tschechien ausschließlich mit dem Pergament, mit dessen Geschichte und Verwendung, mit seiner Struktur, mit seiner Restaurierung und Konservierung sowie mit seiner Herstellung heute. Etwas aus dem Rahmen fällt ein ikonographischer Aufsatz, der die Herstellung und die Bearbeitung sowie den Pergamenthandel anhand von Abbildungen des 10. bis 18. Jahrhunderts untersucht. Einen außerordentlichen Gewinn, eine hervorragende Grundlage zu weiteren Forschungen bietet eine über 900 Titel umfassende Pergament-Bibliographie, in der nun wirklich alles Wissenswerte zum Thema zusammengestellt ist. Eine Liste der heutigen Pergamenthersteller schließt den Band.

Peter Rück, der Direktor des Marburger Instituts, hat mit ihm ein überaus wichtiges und wertvolles Handbuch der Pergamentkunde vorgelegt, das sowohl eine Bestandsaufnahme bietet als auch Impulse für die historischen Hilfswissenschaften vermittelt.

Wilfried Setzler

GUNTER LINK: **Stuttgart und sein Wein.** Silberburg Verlag Tübingen und Stuttgart 1993. 160 Seiten mit 267 meist farbigen Abbildungen. Gebunden DM 58,-

Großstadt zwischen Wald und Reben wollte die Landeshauptstadt einst sein, das waren noch Zeiten! Heute stolziert die Stadt in einem Anzug daher, der ihr etwas zu groß geraten ist: *Partner der Welt* muß es heute sein, mögen darüber auch nicht nur Einheimische lächeln.

Aber der Wein, der wächst immer noch auf der Gemarkung der Stadt, wenn auch die Weingärtner, die einst die Mehrzahl der Einwohner mit Bürgerrecht ausmachten – Mitte des 19. Jahrhunderts immerhin noch über 700! –, längst zu Exoten in der Bürgerschaft wurden. Nicht nur in den Außenbezirken der Stadt, in den Dörfern, die im Laufe der letzten hundert Jahre eingemeindet wurden, sondern auch im Herzen Stuttgarts – direkt am Bahnhof etwa – wird noch oder wird wieder der Rebstock gepflanzt. Dies darf unter allen größeren deutschen Städten